

## 4.7 Antworten zu Kapitel 4

### Bedürfnis- und Motivtheorien

(1) Das von Murray entwickelte Persönlichkeitsmodell knüpft direkt an das Strukturmodell von Freud an. Auch er unterscheidet zwischen den Instanzen **ES, ICH und ÜBER-ICH**. In folgenden Punkten erweitert er jedoch das Freudsche Modell und differenziert es weiter aus:

- a. Murray spricht nicht mehr von Trieben, wie Freud das getan hat, sondern von **Bedürfnissen** (needs). Entsprechend berücksichtigt er neben dem Freudschen Sexualitäts- und Aggressionstrieb weitere Bedürfnisse, die verhaltenssteuernd sind, speziell auch solche, die gesellschaftlich akzeptiert sind.
- b. Wie auch bei Freud kommt dem **ICH** bei Murray die Funktion der Verhaltensorganisation zu. Da es in Murrays Konzeption jedoch weniger stark von Impulsen des ES und Anforderungen des ÜBER-ICH behindert wird, kommt ihm eine **aktivere Rolle in der Verhaltensorganisation** zu.
- c. In der Ausbildung des ÜBER-ICH betont Murray neben dem Einfluss elterlicher Autorität vor allem den **Einfluss der Peer-Group, sowie kulturelle Einflüsse**.

(2) Der **TAT** wurde von Murray und Kollegen entwickelt, um **need-press-Konstellationen** zu erfassen. Dies basiert auf der Idee einer Interaktion zwischen needs (Bedürfnissen einer Person) und presses (Merkmale der Situation). Ob eine Person ein bestimmtes Verhalten zeigt, hängt demnach nicht nur von ihren Bedürfnissen ab, sondern auch davon, ob die Situation die Befriedigung dieser Bedürfnisse erleichtert oder erschwert.

Der TAT besteht aus **30 Bildtafeln**, deren Inhalte mehrdeutig sind. Diese Bildtafeln werden der Testperson nacheinander vorgelegt und sie soll **zu jeder Tafel eine Geschichte erzählen**. Die Inhalte sind jeweils frei wählbar. Es wird lediglich eine grobe Gliederung vorgegeben, um sicherzustellen, dass man aus den Erzählungen etwas über needs und presses erfahren kann. Zu diesem Zweck wird die Testperson aufgefordert, die dargestellte Szene zu beschreiben und eine dazu passende Handlung zu erzählen (Situation). Zudem soll sie beschreiben, was die dargestellten Personen denken und fühlen (Bedürfnisse). Dem TAT liegt die Annahme zugrunde, dass sich needs und presses der Testperson in diesen Beschreibungen zeigen. Werden in mehreren Bildtafeln ähnliche need-press-Konstellationen angesprochen, wird dies als Hinweis auf eine für die Testperson charakteristische Thematik gedeutet.

Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Interpretiert eine Testperson mehrere Szenarien als Leistungssituationen (Prüfung, Arbeitstreffen, usw.) und schreibt sie den dargestellten Personen Gedanken und Gefühle zu wie „muss sich anstrengen“, „will nicht versagen“, „fühlt sich bewertet“, könnte dies auf ein ausgeprägtes Leistungsmotiv der Testperson hinweisen.

Hat eine Testperson alle Bildtafeln bearbeitet, werden ihre Erzählungen mittels qualitativer Datenanalyseverfahren ausgewertet. Von Murray und Kollegen erstellte Klassifikationssysteme erleichtern diese Arbeit.

Bei dem TAT handelt es sich um ein indirektes Verfahren. Im Gegensatz zu direkten Verfahren (z.B. Fragebögen, Tests) weisen indirekte Verfahren **mindestens zwei Vorteile** auf:

- a. **Testpersonen benötigen keine interne Repräsentation des erfragten Merkmals.**  
Z.B. können die Antworten einer Testperson im Sinne eines Leistungsmotivs interpretiert werden, ohne dass diese selbst zu wissen braucht, worum es sich dabei genau handelt.
- b. **Indirekte Verfahren sind weniger anfällig für Verfälschungstendenzen** seitens der Testpersonen (z.B. soziale Erwünschtheit), da es für die Testpersonen weniger offensichtlich ist, was mit dem Verfahren genau gemessen werden soll.

(3) Maslow räumte selbst ein, dass bei bestimmten Personen und in bestimmten Situationen übergeordnete Bedürfnisse handlungsleitend werden können, obwohl untergeordnete Bedürfnisse unerfüllt sind. **Situationale Einflüsse** kann man sich an einem einfachen Beispiel verdeutlichen: Wird eine Person Opfer eines Überfalls, bei dem sie um ihr Leben fürchten muss (Bedrohung des Bedürfnisses nach Sicherheit), wird sie vorrangig Handlungen ergreifen, um diese Bedrohung abzuwenden. Die Beseitigung dieser Ist-Soll-Diskrepanz (Bedrohung des Bedürfnisses nach Sicherheit / Sicherheit) wird auch dann handlungsleitend sein, wenn die Person zusätzlich Hunger verspürt oder müde ist (unbefriedigte physiologische Bedürfnisse). Die Befriedigung untergeordneter physiologischer Bedürfnisse tritt damit in den Hintergrund.

Neben situationalen Faktoren können auch **Persönlichkeitsvariablen** einen Einfluss auf die von Maslow postulierte hierarchisch angelegte Bedürfnisbefriedigung (prepotency) ausüben: Z.B. ist für Personen mit abhängiger Persönlichkeitsstörung kennzeichnend, dass sie ihre eigenen Bedürfnisse denen anderer Personen unterordnen. Dies kann dazu führen, dass übergeordnete Bedürfnisse in den Vordergrund treten, obwohl untergeordnete Bedürfnisse unbefriedigt sind.

Vor allem die Annahme eines Einflusses situationaler Faktoren auf die Bedürfnisstruktur einer Person steht in Einklang mit **Murrays** Idee der Interaktion zwischen need und press. Nach Murray kann Verhalten nur aus dem Zusammenwirken von Merkmalen der Person (need) und Merkmalen der Situation (press) verstanden werden. **Situationen können die Bedürfnisbefriedigung demnach nicht nur erleichtern oder erschweren, sondern die Stärke eines Bedürfnisses auch direkt beeinflussen.**

(4) Der Prozess der Subzeption weist große inhaltliche Nähe zu Freuds Konzeption der **Abwehrmechanismen** auf. Er ist dabei die Reaktion auf eine unbewusst wahrgenommene Inkongruenz zwischen dem Realselbst (wie eine Person ist; Selbstbewertung) und dem Idealselbst (wie eine Person sein sollte; Fremdbewertung) einer Person. Letztendlich handelt es sich um einen unbewussten Wahrnehmungsvorgang, der das Individuum davor schützt, Erfahrungen zu machen, die nicht mit seinem Selbstbild vereinbar wären.

Rogers nennt zwei mögliche Formen der Subzeption: (1) **Verzerrung**: Inkongruente Erfahrungen werden auf unbewusster Ebene so verarbeitet, dass kongruente bewusste Wahrnehmungen resultieren; (2) **Verleugnung**: Inkongruenten Erfahrungen wird der Weg ins Bewusstsein versperrt. Bei der Subzeption handelt es sich damit um einen Abwehrvorgang, der in ähnlicher Weise von Freud beschrieben wurde. In beiden Fällen bildet Angst die Grundlage der Abwehr. Diese Angst entsteht jeweils als Resultat eines Konflikts: Bei Rogers handelt es sich um einen **Konflikt zwischen dem Selbst (Realselbst) und Erfahrungen der Umwelt (Idealselbst)**. Freud unterscheidet dagegen Konflikte auf verschiedenen Ebenen, wie beispielsweise Konflikte zwischen verschiedenen Trieben oder Instanzen des psychischen Apparates, die das ICH nicht zu lösen in der Lage ist. Da das ICH jedoch jeweils versucht, Konflikte im Abgleich mit der Umwelt zu lösen, bzw. sich Forderungen der Umwelt nach und nach im ÜBER-ICH festsetzen, sind sich die Konzeptionen von Rogers und Freud in diesem Punkt sehr ähnlich.

Auch die Idee, dass abgewehrte bzw. subzipierte Erfahrungen ihre Dynamik behalten, die Person verletzbarer machen und damit die **Grundlage psychischer Störungen** bilden, findet sich bei Freud wie auch bei Rogers. Ein großer Unterschied besteht allerdings in der Bedeutung, die die beiden Konzepte innerhalb der jeweiligen Theorie einnehmen. Für Freud nahmen **Abwehrmechanismen als Prototyp unbewusster Vorgänge** eine zentrale Rolle ein. Rogers konzentrierte sich hingegen sehr viel stärker auf **bewusste Vorgänge**.